

Europäisierung jenseits der Eliten

Der Einfluss immobilen Transnationalismus auf Einstellungen gegenüber der Europäischen Integration¹

Stefanie Börner und Monika Eigmüller

Beitrag zur Veranstaltung »Krise der postnationalen Territorialität. Gesellschaftliche Dynamiken offener Raumkonstellationen« der Sektion Europasoziologie

Einleitung

Auch wenn sich die politische und soziale Integration Europas derzeit in vielerlei Hinsicht in der Krise befindet (etwa Heidenreich 2014), werden transnationale Interaktionen und damit Prozesse der horizontalen Europäisierung immer bedeutsamer und finden entsprechend auch in der Forschung immer mehr Beachtung.² Egal ob als mobile Patientin, als Erasmusstudent oder als im EU-Ausland lebende Arbeitsmigrantin – die grenzüberschreitenden Praktiken der EU-Bürgerinnen und Bürger sowie ihre europaspezifischen Einstellungen gehören mittlerweile zum festen Repertoire der Europaforschung. Indem sie die Herausbildung europabezogener bzw. transnationaler Einstellungen analysieren, tragen diese Studien maßgeblich zum Kenntnisstand über die europäische Integration bei. Ihr Fokus auf im wahrsten Sinne des Wortes *grenzüberschreitende* Aktivitäten lässt jedoch eine wesentliche Form transnationaler Praktiken unberücksichtigt, nämlich jene transnational wirksamen Aktivitäten, die im eigenen Land stattfinden und virtuelle oder symbolische Grenzen überwinden. Das liegt daran, dass nicht nur die Europäische Union selbst, sondern auch zahlreiche sozialwissenschaftliche Studien zum Thema Europäische Integration die durch europäisches Recht ermöglichte Mobilität der Europäerinnen und Europäer – also den Wechsel des staatlichen Territoriums – als Herzstück Europas und als eine der zentralen Voraussetzungen für erfolgreiche Integration begreifen (Mau, Mewes 2012; Favell, Recchi 2009; Roudometof 2005). Mit Karl Deutsch und anderen Klassikern wird davon ausgegangen, dass grenzüberschreitende Aktivitäten ein transnationales Bewusstsein und damit langfristig auch eine

¹ Der Beitrag basiert auf den Ergebnissen einer empirischen Studie, die 2016 veröffentlicht wurde: Fernández, Juan J., Eigmüller, Monika und Börner, Stefanie 2016: Domestic transnationalism and the formation of pro-European sentiments. *European Union Politics* 17. Jg., Heft 3, 457–481.

² Sie finden aber beispielsweise auch ihren zivilgesellschaftlichen Widerhall wie die von zahlreichen Kulturschaffenden, Politiker/-innen und Wissenschaftler/-innen unterzeichnete Initiative „Wir sind Europa“ verdeutlicht, die in ihrem Manifest für eine „Neugründung der EU von unten“ plädiert (veröffentlicht in *Die Zeit* vom 3. Mai 2012).

europäische Identität hervorbringen können. Grenzüberschreitung wird hierbei wörtlich genommen und setzt somit die zumindest punktuelle Mobilität von Personen voraus. Im folgenden Konzeptpapier argumentieren und zeigen wir, dass damit jedoch ein weiterer zentraler Europäisierungsmechanismus aus dem Blick gerät, den wir als Alltagstransnationalismus bezeichnen.

Doing Europe – Wer sind die Europäerinnen und Europäer?

Lange Zeit hat die an supranationalen Integrations- und Institutionenbildungsprozessen interessierte politikwissenschaftliche Forschung die Europäisierungsforschung dominiert (vgl. Eigmüller, Mau 2010: 10). Demgegenüber hat sich im Zuge der fortschreitenden europäischen Integration in der Soziologie ein weiterer zentraler Ansatz zu deren Analyse herausgebildet, welcher der zunehmenden Verschränkung der Lebenswelten Rechnung trägt und die durch die europäische Integration in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Transformationsprozesse in den Mittelpunkt stellt. Entsprechend werden die Einstellungs- und Handlungshorizonte der Europäerinnen und Europäer in den Blick genommen, mit dem Ziel die Herausbildung transnationaler Handlungsorientierungen und -praktiken zu untersuchen (einführend dazu Mau 2015).

Bei aller Unterschiedlichkeit laufen beide Forschungsrichtungen auf die Frage hinaus, wer die Europäerinnen und Europäer sind und wodurch sie sich konstituieren. Während aus politikwissenschaftlicher Sicht dieser Prozess durch eine Demokratisierung der EU und die Schaffung stabiler und legitimer supranationaler Institutionen vorangetrieben werden kann (Liebert 2016; Scharpf 1999), lautet die europasozilogisch einhellige Antwort, dass die Gewinnerinnen und Gewinner des europäischen Integrationsprozesses, also die transnationalen Eliten, die Mobilen und besser Gebildeten europäische Integration von unten vorantreiben, da sie die Protagonist/-innen auf der europäischen Bühne sind und demzufolge am stärksten transnational orientiert sind.

Aus gesellschaftstheoretischer Perspektive findet hier ein Prozess der gestuften Vergesellschaftung statt, der der Idealtypisierung von Nationalstaaten historisch Einhalt gebietet, denn die neu geschaffene Gelegenheitsstruktur der EU vermehrt den transnationalen „Aktivitätenvorrat“ (Sorge 2000: 413) innerhalb und zwischen den Mitgliedstaaten. Die neuartigen transnationalen Lebensformen und Interaktionen sind jedoch höchst ungleich über die Gesellschaft verteilt, denn sie bedürfen neben materieller Ressourcen auch gewisser sogenannter transnationaler Kompetenzen wie Sprachkenntnisse und andere interkulturelle Fähigkeiten. Zahlreichen Untersuchungen zufolge tendieren Personen mit grenzüberschreitenden Erfahrungen viel eher dazu, kosmopolitisch und pro-europäisch eingestellt zu sein. Zugleich wird jedoch der anhaltend starke Effekt des Bildungsgrades auf diese Einstellungen betont, der unter Berücksichtigung des Effektes der transnationalen Aktivitäten zwar leicht zurückgeht, aber dennoch einen hohen Einfluss zeitigt (Mau et al. 2008; Kuhn 2011). Eine Person, die das europäische Integrationsprojekt positiv bewertet oder gar eine identitäre Bindung zu Europa aufweist, ist also mit hoher Wahrscheinlichkeit der Gruppe der gut Gebildeten, Statushöheren, leitenden Angestellten oder Unternehmer/-innen zuzurechnen.

Auch in der ersten großangelegten Studie zur innereuropäischen Migration (Recchi, Favell 2009) wird deutlich, dass bei allen Unterschieden zwischen Migrationsformen die „Pioniere der europäischen Integration“ hauptsächlich die bessergestellten Eliten sind; kurzum: das Diktum *More mobile, more European* (Rother, Nebe 2009) trifft vor allem auf die mobilen Eliten zu, die auch am meisten von der europäischen Integration profitieren, wie auch Neil Fligstein (2008) und Max Haller (2008) kritisch her-

vorgehoben haben. Diese Akteure ziehen den größten Nutzen aus dem europäischen Projekt, stehen im starken Austausch mit anderen europäischen Staaten und sind in ihrer politischen Identität stärker europäisch orientiert.

Theoretisch Pate für den konstatierten mikrosoziologischen Zusammenhang zwischen *doing* und *thinking Europe* steht Karl Deutsch mit seinem transaktionalistischen Ansatz, mittels dessen er Prozesse regionaler Integration untersucht hat. Der durch die politischen Integrationschritte induzierte intensivierte Austausch, so Deutsch, sei eine grundlegende Voraussetzung für die Entstehung belastbarer Bindungen und damit Voraussetzung einer gelingenden Integration. Seine wesentliche Fundierung bekommt dieses Zusammengehörigkeitsgefühl durch die Etablierung „umfassender Austausch- und Kommunikationskanäle“ (Mau 2015: 104), durch die sich die Handlungs- und Einstellungshorizonte der beteiligten Akteure erweitern. Grenzüberschreitende Mobilität ist jedoch keineswegs die einzige Möglichkeit, diese Trans- und Interaktionsprozesse zu gestalten. Sie sollten vielmehr ein breites Spektrum sozialer Transaktionen abdecken und möglichst viele Bevölkerungsgruppen betreffen (vgl. auch Mau 2015). Physischer Grenzüberschritt ist hiernach also keineswegs zwingende Voraussetzung, sondern, wie es auch Deutsch nahelegt, ein kommunikativer Akt, der aufgrund der Entstehung gemeinsamer Wahrnehmungs- und Deutungsmuster Bindungen hervorbringt.

Diese Inklusivität ist jedoch, glaubt man den vorliegenden Studien, aufgrund der erörterten Tendenz des transnationalen europäischen Raums, Eliten zu begünstigen, alles andere als gegeben. Im Folgenden möchten wir daher den transaktionalistischen Ansatz ausweiten und schlagen vor, auch transnationale Handlungsweisen zu berücksichtigen, die ohne direkte physische Mobilität auskommen.

Domestic transnationalism – Konzept und erste empirische Befunde

Insgesamt herrscht also Einigkeit darüber, wie und bei welchen Personengruppen transnationale Orientierungen und damit mit hoher Wahrscheinlichkeit auch pro-europäische Einstellungen entstehen. Ob diese jedoch auf den Transnationalisierungsgrad zurückzuführen sind oder auf die Tatsache, dass Eliteakteure und besser Gebildete pro-europäischer sind, bleibt bisher offen.

Durch den Schwerpunkt auf grenzüberschreitende *Mobilität* wie Migration oder Tourismus werden jedoch nicht nur andere Kategorien transnationaler Aktivitäten, sondern auch andere, weniger mobile oder immobile Personengruppen vernachlässigt – andernorts als „ordinary European citizens“ bezeichnet (Favell et al. 2014: 138). Erste stärker ausdifferenzierte Systematiken transnationaler Praktiken lassen vermuten, dass seitens der Forschung hier gerade erst ein Bewusstsein für alltäglichere und weniger voraussetzungsvolle transnationale Aktivitäten im europäischen Rahmen entsteht (Recchi 2014). So unterscheiden beispielsweise Favell et al. (2011) zwischen physischen und nichtphysischen Formen der Mobilität. Letztere lassen sich zudem in virtuelle soziale Kontakte und virtuelle unpersonliche Aktivitäten wie das Tätigen finanzieller Transaktionen oder Internetkäufe im EU-Ausland differenzieren (Salamońska et al. 2013).

Tabelle 1: Systematik transnationaler Aktivitäten

Körperliche Grenzüberschreitung		Virtuelle Grenzüberschreitung	
Längerfristig	Punktuell/ kurzfristig	Persönlich	Unpersönlich
Studium im Ausland	Tourismus Dienstreisen etc.	Freunde/Familie/ Kollegen im Ausland	Investitionen im Ausland
Migration		Soziale Netzwerke	Online shopping Medienkonsum

Im Kern geht es diesen Systematiken darum, ganz im Sinne der klassischen Transnationalisierungsforschung transnational nicht ausschließlich mit grenzüberschreitend gleichzusetzen und vielmehr jene Austauschprozesse zu betonen, die keine herkömmliche Mobilität voraussetzen. So schlägt Delhey beispielsweise analog zu Becks (2002: 17, Hervorhebung im Original) „globalization *from within*“ vor, von einer „Integration von innen“ zu sprechen, die gewissermaßen als Sonderform der Integration von unten zu verstehen ist, denn "das Überschreiten staatlicher Grenzen [ist] nicht mehr nötig - wohl aber werden dabei Grenzen der nationalen Zugehörigkeit überschritten" (Delhey 2005: 19). Transnationale Erlebnisse können beispielsweise auch, wie wir aus der Globalisierungsforschung wissen, aus durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichten imaginativen bzw. virtuellen Reisen (Szczyszynski, Urry 2006: 115), durch Kontakte mit anderen Europäerinnen im Heimatland oder aus klar nutzenorientierten Handlungen wie Interneteinkäufen und Ähnlichem bestehen, – kurzum aus Aktivitäten, die keinen physischen Grenzübertritt der betreffenden Person voraussetzen, die aber dennoch eindeutig transnational ausgerichtet sind, also (kulturelle oder virtuelle) Grenzen überschreiten (vgl. Fernandez et al. 2016). Beispiele hierfür sind Interneteinkäufe und -kommunikation, die Begegnung mit Angehörigen anderer EU-Staaten im eigenen Herkunftsland oder etwa der Konsum fremdsprachiger Medien. Dieser Transnationalismus des Alltags (Boccagni 2012) kann, muss aber nicht beschränkt sein auf die passive (Empfänger/-innen)Rolle transnational – im wahrsten Sinne des Wortes – *inaktiver* Personen beispielsweise Nichtmigranten/-innen in Empfängerregionen, umfasst er doch selbstverständlich auch all jene, die sich innerhalb ihres Heimatlandes *aktiv* an transnationalen Aktivitäten beteiligen.

Je nach ihrer Stellung im sozialen Gefüge, dem Bildungsgrad und dem beruflichen Status weisen EU-Bürgerinnen und Bürger unterschiedliche Strukturen hinsichtlich ihrer transnationalen Aktivitäten auf (Fernández et al. 2016). *Domestic transnationalism*-Aktivitäten sind zwar weniger intensiv, dagegen aber im wahrsten Sinne des Wortes alltäglicher, da sie deutlich häufiger auftreten. Die Transnationalität von Personen, die ihre Erfahrungen überwiegend oder ausschließlich über diese weniger voraussetzungsvollen Praktiken machen, speist sich entsprechend aus diesen regelmäßigen Aktivitäten, da sie nicht von möglicherweise eindrucksvolleren Reise- oder Migrationserfahrungen überlagert wird.

Mit zunehmendem Bildungsgrad steigt dann die Wahrscheinlichkeit, dass die Person auch grenzüberschreitend mobil ist.³

Die hier anknüpfende Frage lautet nun, ob sich auch transnationale Aktivitäten, die gewissermaßen „zu Hause“ stattfinden, positiv auf Einstellungen zur europäischen Integration auswirken und die Verbundenheit mit Europa positiv beeinflussen oder ob dieser Effekt grenzüberschreitenden Interaktionen vorbehalten bleibt.

Deutsches Modell zufolge reichen auch die „zu Hause“ erworbenen transnationalen Erfahrungen wie die von uns andernorts untersuchten Beispiele der Nutzung ausländischer Medien, der grenzübergreifenden Interneteinkäufe und des Kontaktes zu anderen EU-Bürger/-innen aus, europäische Zugehörigkeiten und pro-europäische Einstellungen zu generieren (Fernandez et al. 2016). Sozialpsychologische Erkenntnisse aus der *intergroup contact theory* (Allport 1979) legen zudem nahe, dass regelmäßige Kontakte zwischen Personen unterschiedlicher sozialer Gruppen (hier sind Klassen- wie auch nationale Zugehörigkeiten gemeint) helfen, Vorurteile ab- und gegenseitiges Verständnis aufzubauen.

Am Beispiel des Medienkonsums lässt sich dieser Mechanismus auch historisch verdeutlichen. Laut Anderson (2006) haben Nachrichtenmedien wie Tageszeitungen entscheidend zu einer Identifikation mit der Nation beigetragen, denn als kulturelle Produkte repräsentieren sie die Gesellschaft, auf die sie Bezug nehmen. Ebenso erleichtert der Gebrauch ausländischer Medien transnationale Dispositionen, indem länderübergreifende Verständigung erzielt wird, kommunikative und andere kulturelle Kompetenzen geschult und grenzübergreifende Bindungen begünstigt werden (Norris, Inglehart, 2009). Demgegenüber ermöglicht der zollfreie internationale Handel im Internet, die Vorzüge regionaler Integrationsprojekte konkret kennenzulernen.

Erste empirische Ergebnisse (Fernández et al. 2016) beruhend auf dem Eurobarometer 80.1 aus dem Jahr 2014 bestätigen diese Vermutungen und zeigen, dass auch diese „alltäglichen“ Formen transnationalen Handelns virtuell und kognitiv (etwa durch das Überschreiten sprachlich-kultureller Grenzen) die Erfahrungsräume der Akteure prägen, und zwar vor allem jener, die nicht mobil sind, deren einzige transnationale Erfahrungen also der *domestic transnationalism* darstellt. Dieser Effekt ist umso stärker, je geringer der Bildungsgrad: Während der Bildungseffekt besteht, steigt also mit abnehmendem Bildungsgrad die Bedeutung von *alltäglichen* transnationalen Aktivitäten für die emotionale wie kognitive Einordnung der EU⁴.

Transnationale Erfahrungen, die keine physischen Grenzüberschreitungen beinhalten, sind also für Personen mit geringem Bildungsgrad besonders wirkungsvoll. Denn während davon auszugehen ist, dass alle dem *domestic transnationalism* zuzurechnenden Handlungspraktiken für die europäische Orientierung all jener ausschlaggebend sind, die keine darüberhinausgehenden Erfahrungen aufweisen, wird der Effekt durch grenzüberschreitende transnationale Aktivitäten überboten. Die Europäische Union erreicht die weniger mobilen EU-Bürgerinnen und EU-Bürger also anders, aber, und das ist die entscheidende Botschaft, sie kann sie erreichen. Folglich tangiert der europäische Integrationsprozess die Einstellungen und Zugehörigkeitsgefühle einer viel breiteren Personengruppe als bisher angenommen.

³ Zudem hat Theresa Kuhn gezeigt, dass der Einfluss von Auslandserfahrungen auf die Wahrnehmung und Zustimmung zur EU einem Ceiling-Effekt unterliegt, da aufgrund des ohnehin hohen Ausgangsniveaus an Transnationalität für die Gruppe der höher Gebildeten kaum ein Mehrwert zu erwarten ist (Kuhn 2012).

⁴ Im Einzelnen sind das die Verbundenheit mit der EU, die Identifikation mit der EU, das Wissen über europäische Institutionen sowie die Vertrautheit mit EU-Rechten.

Entfalten mobilitätsbezogene transnationale Erfahrungen wie das Auslandssemester ihre Wirkung aufgrund ihrer Intensität und Dauer, so wirken die Transnationalismen des Alltags, so ist zu vermuten, aufgrund ihrer wiederkehrenden Selbstverständlichkeit, die dem banalen Nationalismus vergleichbar ist: Ebenso wie Angehörige einer Nation kontinuierlich und zumeist unbewusst daran erinnert werden, zur Wir-Gruppe eines Nationalstaates zu gehören (Billig 1995), wird auch den Bürgerinnen und Bürgern der EU täglich vor Augen geführt, dass sie Mitglieder einer der Nation übergeordneten Gemeinschaft sind. Durch ihre handlungspraktische Rückbindung gehen die transnationalen Alltagserfahrungen jedoch über eine bloße implizite Exponiertheit hinaus. Ihre Stärke liegt gerade in der Einbettung in alltägliche Handlungsweisen, die es den Handelnden ermöglicht, an vertraute und vorgefundene Handlungskontexte anzuknüpfen und Praktiken und Denkweisen nur partiell zu modifizieren. Der nationale gesellschaftliche Raum wird so gewissermaßen um den transnationalen nach Innen verlängert, wodurch es potentiell zu einer inkrementellen Bewusstseinsveränderung und einem Einstellungswandel kommt.

Zum Mehrwert der Einbeziehung des *domestic transnationalism*

Unsere Überlegungen verweisen auf einen bislang bestehenden blinden Fleck der Europasozio­logie, welche sich bisher aufgrund ihres Fokus auf explizit grenzüberschreitende Mobilität ungewollt einseitig auf (Bildungs-)Eliten konzentrierte. Der vorgeschlagene Blickwinkel auf einen immobilen Transnationalismus und seine Europäisierungswirkungen zeigt, dass auch jenseits eines hohen Bildungsniveaus Transnationalisierung stattfinden kann und sogar stärkere Effekte auf den Grad an individueller Europäisierung aufweisen kann.

Auch unter Bedingungen geringer Mobilität können pro-europäische Einstellungen wachsen, die die Grundlage zur Entstehung europäischer Identität bilden können. Da insgesamt nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung (und hier vor allem die jüngeren und besser Gebildeten) wirklich transnational mobil ist (etwa Favell, Recchi 2009), erweist es sich für die Europaforschung als besonders fruchtbar, diesen transnationalen Nebenschauplätzen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Aus gesellschaftstheoretischer Perspektive erlaubt der *domestic transnationalism* eine Refokussierung auf transnationale Lebensstile, die auf den ersten Blick weitaus weniger „durchtransnationalisiert“ zu sein scheinen als die üblicherweise betrachteten mobileren Ausdrucksformen der europäischen Integration, aber dennoch eine zentrale Ausprägung der sich europäisierenden Handlungspraktiken und -orientierungen darstellen. Hier ist auch die Nähe zur Globalisierungsforschung fruchtbar zu machen, die schon lange die Parallelität von Universalisierungs- und Partikularisierungsprozessen zum Paradigma erhoben hat (etwa Robertson 1998).

Betrachtet man die unter den *domestic transnationalism* fallenden Aktivitäten und Handlungspraktiken, so gerät damit automatisch auch wieder die institutionelle Ebene von Vergesellschaftung bzw. – gemäß Giddens strukturierungstheoretischem Ansatz – das Wechselverhältnis von Handlung und Struktur in den Blick: Denn indem hier genauer die Mechanismen transnationaler Interaktionen betrachtet werden, finden nicht nur die Handlungen selbst Beachtung, sondern auch die sie ermöglichenden institutionellen Rahmenbedingungen, für die charakteristisch ist, dass sie einander gegenseitig konstituieren (vgl. Eigmüller 2012). Denn "Identitäten ergeben sich bei Handelnden durch sinnfälligen Bezug auf gestaltete Lebensbereiche, wie auch umgekehrt. Die Identität einer Gesellschaft wird im Handeln der Einzelnen durch den von ihnen unterstellten oder neu konstruierten Sinnbezug erhalten und verändert" (Sorge 2000: 409).

So trägt die Erweiterung eines Verständnisses transnationalen Handelns zunächst zum Verständnis der Formierung postnationaler Territorialität bei. Postnational heißt dann eben auch, dass bisher fremde Erfahrungsräume gewissermaßen in die eigenen eingebunden werden und nationale Räume so eine virtuelle Ausdehnung aus dem Inneren heraus erfahren. Gerade in Zeiten, in denen selbstverständlich geglaubte Integrationsvoraussetzungen in Frage stehen, könnte diese Form transnationalen Handelns an Bedeutung gewinnen. Zudem kommt hier eine raumtheoretisch ambivalente Entwicklung zum Ausdruck. Globalisierungstheoretiker/-innen haben unter Schlagwörtern wie dem „collapse of space“ (Kirsch 1995) oder der „shrinking world“ (Allen, Hamnett 1995) darauf hingewiesen, dass dank (kommunikations-)technischer Errungenschaften geographische Entfernungen eine immer geringere Rolle spielen. Die Alltagstransnationalisten sind zum einen Ausdruck dieses Phänomens – überwinden sie doch Entfernungen, ohne selbst mobil zu sein. Andererseits verweisen sie auf die Grenzen dieser Bilder, denn bestimmte Formen von Mobilität bleiben nach wie vor bestimmten Personengruppen vorbehalten. Diese Ambivalenz und ihre gesellschaftlichen Folgen gilt es zukünftig stärker zu betonen.

Als Prozess, der territoriale Grenzen transzendiert, umdefiniert und in ihrer Bedeutung und Funktion verändert (Bartolini 2005), ist europäische Integration aber nicht nur auf individueller und gesamtgesellschaftlicher Ebene von Bedeutung, sondern hat auch wichtige europapolitische Implikationen. Für eine Politische Soziologie, die nicht nur institutionelle Entwicklungen im Blick hat, sondern sich auch für die Wechselbeziehungen zwischen Struktur und Handlung interessiert, bietet der *domestic transnationalism* einen Anknüpfungspunkt, Europa demokratischer (also stärker auf der Zustimmung breiter Bevölkerungsschichten basierend) zu denken. Nicht erst vor dem Hintergrund aktueller (europa-)politischer Entwicklungen scheinen die Prozesse des hier beschriebenen Alltagstransnationalismus entscheidend für zukünftige Fragen europäischer Integration sein, beschreibt er doch die mehrheitlich zutreffende Transnationalisierungsform.

Konkret könnten hier möglicherweise sogar öffentlichkeitswirksame Programme der EU anknüpfen, die eben gerade nicht darin bestehen, wie bisher die Mobilität der ohnehin Mobilen zu fördern, sondern transnationale Aktivitäten auf eine breitere Basis zu stellen und damit das Verständnis für transnationale Prozesse zu erhöhen oder aber Mobilität da zu fördern, *wo sie bisher am wenigsten stattfindet*.⁵

Literatur

- Anderson, B. 2006: *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Revised Version. London: Verso.
- Allen, J., Hamnett, C. 1995: *A Shrinking World? Global unevenness and inequality*. Oxford: Oxford University Press.
- Allport, G.W. 1979: *The Nature of Prejudice*. Reading: Addison-Wesley.
- Bartolini, S. 2005: *Restructuring Europe: Centre Formation, System Building and Political Structuring Between the Nation State and the European Union*. Oxford: Oxford University Press.

⁵ Allerdings weisen aktuelle politische Überlegungen in eine entgegengesetzte Richtung. Der Vorschlag des Europäischen Parlaments, Interrailtickets zu subventionieren, um so für die Jugend Europa positiv erfahrbar zu machen, wird wiederum vor allem diejenigen erreichen, die ohnehin im Nukleus europäischer Integration stehen (vgl. <http://www.europarl.europa.eu/news/de/newsroom/20160930STO44534/plenardebatte-gratis-interrail-tickets-f%C3%BCr-junge-europ%C3%A4er>).

- Beck, U. 2002: *The Cosmopolitan Society and its Enemies*. *Theory, Culture & Society*, 19. Jg, Heft 1-2, 17–44.
- Billig, M. 1995: *Banal Nationalism*. London: Sage.
- Boccagni, P. 2012: Rethinking transnational studies: Transnational ties and the transnationalism of everyday life. *European Journal of Social Theory*, 15. Jg., Heft 1, 117–132.
- Delhey, J. 2005: Das Abenteuer Europäisierung. Überlegungen zu einem soziologischen Begriff europäischer Integration und zur Stellung der Soziologie zu den Integration Studies. *Soziologie*, 34. Jg., Heft 1, 7–27.
- Eigmüller, M., Mau, S. 2010: Gesellschaftstheorie und Europapolitik. Eine Einleitung. In dies. (Hg.), *Gesellschaftstheorie und Europapolitik: Sozialwissenschaftliche Ansätze zur Europaforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9–29.
- Eigmüller, M. 2012: Die Entstehung des „Sozialraum Europa“: Der Einfluss individueller Akteure auf den Integrationsprozess im Feld der Sozialpolitik. In dies. (Hg.), *Zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft. Sozialpolitik in historisch-soziologischer Perspektive*. Weinheim: Belz Juventa, 202–224.
- Favell, A., Recchi, E. 2009: Pioneers of European integration: An introduction. In E. Recchi, A. Favell (Hg.), *Pioneers of European Integration. Citizenship and Mobility in the EU*. Cheltenham: Elgar, 1–25.
- Favell, A., Recchi, E., Kuhn, T., et al. 2011: *The Europeanisation of Everyday Life: Cross-Border Practices and Transnational Identifications Among EU and Third-Country Citizens – State of the Art Report*. EUCROSS Working Paper 1.
- Fernández, J., Eigmüller, M., Börner, S. 2016: Domestic transnationalism and the formation of pro-European sentiments. *European Union Politics*, 17. Jg., Heft 3, 457–481.
- Fligstein, N. 2008: *Euroclash. The EU, European Identity and the Future of Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- Haller, M. 2009: Die Europäische Einigung als Elitenprozess. In S. Hradil, P. Imbusch (Hg.), *Oberschichten – Eliten – herrschende Klassen, Sozialstrukturanalyse, Band 17*. Opladen 2003, Leske + Budrich, 337–367.
- Heidenreich, M. (Hg.) 2014: *Krise der europäischen Vergesellschaftung? Soziologische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kirsch, S. 1995: The incredible shrinking world? Technology and the production of space. *Environment and Planning D*, 13. Jg., Heft 5, 529–555.
- Kuhn, T. 2011: Individual transnationalism, globalisation and euroscepticism: An empirical test of Deutsch's transactionalist theory. *European Journal of Political Research*, 50. Jg., Heft 6, 811–837.
- Kuhn, T. 2012: Why education exchange programmes miss their mark: Cross-border mobility, education and European identity. *Journal of Common Market Studies*, 50. Jg., Heft 6, 994–1010.
- Liebert, U. 2016: Bringing the EU closer to the citizens by democratic modes of European governance. In C. Cancela, A. Durà Guimerà, A. Noferini (Hg.), *Europa, Políticas Públicas y Gobernanza. En Recuerdo de Francesc Morata*. Santiago de Compostela: Andavira Editora.
- Mau, S. 2015: Horizontale Europäisierung: eine soziologische Perspektive. In U. Liebert; J. Wolff (Hg.), *Interdisziplinäre Europastudien*. Wiesbaden: Springer VS, 93–113.
- Mau, S., Mewes, J. 2012: Horizontal Europeanisation in contextual perspective: What drives cross-border activities within the European Union? *European Societies*, 14. Jg., Heft 1, 7–34.
- Mau, S., Mewes, J., Zimmermann, A. 2008: Cosmopolitan attitudes through transnational social practices. *Global Networks*, 8. Jg, Heft 1, 1–24.
- Norris, P., Inglehart, R. 2009: *Cosmopolitan Communications: Cultural Diversity in a Globalized World*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Recchi, E. 2014: Pathways to European identity formation: A tale of two models. *Innovation: The European Journal of Social Science Research*, 27. Jg., Heft 2, 119–133.

- Robertson, R. 1998: Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In U. Beck (Hg.), Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 192–220.
- Rother, N., Nebe, T. 2009: More mobile, more European? Free movement and EU identity. In E. Recchi, A. Favell (Hg.), Pioneers of European Integration: Citizenship and Mobility in the EU. Cheltenham: Elgar, 120–155.
- Roudometof, V. 2005: Transnationalism, cosmopolitanism and glocalization. *Current Sociology*, 53. Jg., Heft 1, 113–135.
- Salomónska, J., Baglioni, L., Recchi, E. 2013: Navigating the European Space: Physical and Virtual Forms of Cross-Border Mobility among EU Citizens. EUCROSS Working Paper 5.
- Scharpf, F. 1999: *Governing in Europe: Effective and Democratic?* Oxford: Oxford University Press.
- Sorge, A. 2000: Gesellschaftliche Effekte bei der Globalisierung von Handlungshorizonten in Europa. In M. Bach (Hg.), *Die Europäisierung nationaler Gesellschaften*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 403–428.
- Szerszynski, B., Urry, J. 2006: Visuality, mobility and the cosmopolitan: inhabiting the world from afar. *The British Journal of Sociology*, 57. Jg., Heft 1, 113–131.